

zu behandeln. Vor allen Dingen hat er dafür zu sorgen, daß die Tiere gut und regelmäßig gefüttert werden. Der Stall, worin die Tiere sich aufhalten, muß dicht sein und gegen Sturm und Regen, Frost und Hitze hinreichenden Schutz gewähren. Steht das Vieh im Winter in einem sehr kalten Stalle, so braucht es mehr Futter und gebeißt doch nicht so gut, als wenn es in einem mäßig erwärmten Stalle (12—18° C.) untergebracht ist. Aber auch Licht und reine Luft sind jedem Tiere zum Gedeihen notwendig. Daher ist es nötig, daß der Stall mit Fenstern versehen sei und öfters gelüftet werde. Ganz besonders aber sorge man für Reinlichkeit der Tiere. Der Stall werde recht oft, womöglich jeden Tag ausgemistet. Jedes Tier sei hinreichend mit trockner Streu versehen und werde durch Putzen, Waschen und Baden u. s. w. stets rein erhalten. „Wer sein Pferd gut pußt, spart die Hälfte am Futter.“ — So sollten die Tiere nach allen Seiten hin gut gewartet und gepflegt werden. Leider geschieht es aber in vielen Fällen nicht; ja, sie werden sogar zuweilen schändlich mißhandelt. Und gerade die treuesten Diener des Menschen, das Pferd und der Hund, haben am meisten Ursache zur Klage.

2. Unter den Insekten sind es der Seidenspinner und die Biene (S. 178), die der Mensch ihres Nutzens wegen in seine Pflege und Obhut genommen hat. Man bezeichnet aber diese Tiere nicht als Haustiere; denn sie lassen sich nicht zähmen wie Hund und Pferd, gehorchen auch nicht dem Wille des Menschen, sondern leben in seiner Umgebung nicht viel anders als im wilden Zustande.

3. Von den unbetenen Gästen, die Haus und Hof des Menschen bevölkern, haben sich zwar einige zur Freude des Menschen, die meisten aber zu seinem Verdruß hier eingefunden. Daß Storch und Schwalbe in seinem Gehöfte nisten, sieht er nicht ungern. Dagegen sucht er Ratten und Mäuse auf jede nur mögliche Weise zu vertilgen, und die Kaze und Eule leisten ihm darin treuen Beistand.

#### XIV. Garten und Feld im Winter.

1. Die Blumen sind verschwunden, die Obstbäume entlaubt. Nur wenige Pflanzen giebt es, die mit ihren Blättern dem Winter trotzen. Dahin gehört vor allem der Winterkohl (Braun- und Grünkohl), den die Hausfrau noch im Garten stehen hat. Sie entblättert ihn erst nach eingetretenem Froste, weil dann seine Blätter süßer schmecken. (Durch den Frost wird nämlich das Stärkemehl der Blätter in Zucker verwandelt. Warum schmecken auch gefrorene Kartoffeln süßlich?) Den Kohl weiß auch das Häslein im Winter zu schätzen. Wenn alles zugehauen ist, dann stattet es den Kohlgärten seine Besuche ab und laßt sich hier an den süßen Blättern. — Die Felder sind meist leer. Nur stellenweise wird unser Auge durch das saftige Grün des Wintergetreides und Winterrübens erquickt.

2. Die Tierwelt in Garten und Feld ist im Winter ebenfalls nicht so zahlreich wie im Sommer. Die Zugvögel sind sämtlich nach dem warmen Süden gezogen, die Strichvögel dagegen haben uns nur teilweise verlassen. So sieht man z. B. häufig Schwarzdrosselmännchen zur Winterzeit im Garten, während die Weibchen mit den zahlreichen Jungen den Süden aufgesucht haben. Hin und wieder huscht auch wohl ein zurückgebliebenes Rotkehlchen durchs schneebedeckte Gebüsch. Ebenso sind von den Finken einige zurückgeblieben, während die meisten im November abgezogen sind. Die Kohlmeisen aber und die Raben (ausgenommen die Saatkrähen), Sperlinge, Goldammer, Rebhühner u. s. w. bleiben den ganzen Winter bei uns. — Die Säugetiere verlassen uns nicht. Manche von ihnen aber sieht man nicht, da sie einen Winterschlaf halten, wie z. B. Igel.

#### 92. Der Maulwurf.

1. Körperbau, dem Leben in der Erde angepaßt. Der Maulwurf lebt hauptsächlich von Regenwürmern und Engerlingen. Er muß also seine Nahrung